



Konzeption





Vorwort des Bürgermeisters

Sehr geehrte Eltern,

die vielfältigen Anforderungen und Erwartungen an die Arbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder - insbesondere auch der Orientierungsplan - erfordern eine pädagogische Grundlage.

Die hier vorliegende Konzeption dient zur Information und Orientierung der Eltern über die Arbeit im Kindergarten. Gleichzeitig ist es die Grundlage für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung. Jedes Kind wird entsprechend seiner Fähigkeiten unterstützt und gefördert.

Wir freuen uns darauf, dass Ihr Kind den Kindergarten Lindenweg besuchen wird und wünschen Ihrem Kind eine spannende und schöne Zeit.

Ihr

Torsten Bartzsch

Torsten Bartzsch
Bürgermeister

Inhalt

1. Wir stellen uns vor.....	3
1.1. Leitbild	3
1.2. Unsere Einrichtung	5
1.3. Tagesablauf.....	7
1.4. Essensversorgung.....	8
1.5. Raumkonzept	8
1.6. Teiloffenes Konzept	9
2. Das Spiel und seine Bedeutung für die Entwicklung der	10
Kinder	10
2.1. Spielzeugfreie Zeit.....	12
3. Unsere Ziele und Aufgaben.....	13
3.1. Der Situationsorientierte Ansatz	15
3.2. Kreativität	16
3.3. Basteln ohne Schablone.....	17
3.4. Naturerlebnisse.....	18
3.5. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation	18
3.6. Die Rolle und Aufgaben der Mitarbeitenden.....	19
3.7. EMIL – Emotionen regulieren lernen	20
3.8. Ich bin Ich.....	20
4. Eingewöhnungskonzept	21
5. Partizipation	22
6. Beschwerdemanagement	23
7. Zusammenarbeit mit Eltern.....	23
8. Kooperation mit der Schule.....	24
9. Qualitätssicherung und – entwicklung.....	26

1. Wir stellen uns vor

1.1. LEITBILD

ZUKUNFT WÄCHST IM KINDERGARTEN



Liebe Eltern,

wünschen Sie sich für Ihr Kind einen Weg, auf dem es in einer anregenden Umgebung liebevoll begleitet wird, um seine Fähigkeiten individuell entwickeln zu können?

Dann sind Sie hier richtig. Unser Kindergarten ist ein Ort der Begegnung. In einer lebendigen Gemeinschaft wird jedes Kind als eigenverantwortliche Persönlichkeit wahrgenommen und anerkannt. Wir nehmen die Kinder an, so wie sie sind, interessieren uns für ihre Anliegen und Ideen und orientieren uns an ihren Stärken. Wir lassen uns auf die Interessen und Impulse der Kinder ein und gestalten danach unsere Aktivitäten. Im Tagesablauf planen wir viel Zeit für das freie Spiel ein, damit die Kinder Gelegenheit haben, Dinge in ihrem eigenen Tempo auszuprobieren.

Für individuelle Bildungsprozesse der Kinder soll eine wertschätzende Beobachtung unser Handeln leiten. Unser Team besteht aus qualifizierten Fachkräften, die ihre individuellen Fähigkeiten einbringen. Durch regelmäßige Fortbildungen erweitern wir unsere fachlichen Kompetenzen. Die Kinder lernen von uns als Vorbild, und so wollen wir ihnen authentisch, einfühlsam und unterstützend begegnen.



Für den gemeinsamen Weg ist uns eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Um Raum für Begegnung und Beteiligung zu schaffen, gibt es bei uns regelmäßige Entwicklungsgespräche, Elternabende, den Elternbeirat, Feste und Aktivitäten. Wir freuen uns, wenn Sie sich mit Ihren Fähigkeiten in den Kindergartenalltag einbringen.



1.2. UNSERE EINRICHTUNG

Adresse: Kindergarten Lindenweg

Lindenweg 1

71711 Murr

Telefon: 07144/ 281757

Träger: Gemeinde Murr

Größe: **3 Gruppen mit sechsständiger Öffnungszeit (VÖ6):**

Bärengruppe

Giraffengruppe

Dinogruppe

3 Gruppen mit siebenständiger Öffnungszeit (VÖ7):

Elefantengruppe

Siebenschläfergruppe

Libellengruppe

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag

07:00 Uhr – 14:00 Uhr

Bei den Betreuungszeiten der Kinder haben die Eltern die Wahl

zwischen:

07:00 Uhr bis 14:00 Uhr (VÖ7) oder

07:30 Uhr bis 13:30 Uhr (VÖ6)



- Schließzeiten:**
1. Wochen 2-4 der Sommerferien von Baden-Württemberg
 2. Die Tage zwischen Heiligabend und Neujahr (jeweils einschließlich)
 3. Der Tag nach Fronleichnam als Brückentag
 4. Zwei Regenerationstage. Diese werden jeweils im Vorjahr festgelegt.
 5. Der Betriebsausflug der Gemeinde Murr

Die Eltern werden rechtzeitig durch die Einrichtung informiert.

1.3. TAGESABLAUF

Zwischen 07:00 Uhr und 09:00 Uhr kommen die Kinder in unserer Einrichtung an. Hier werden sie von den Mitarbeitenden in Empfang genommen und begrüßt. Für die Eltern besteht das Angebot für ein kurzes „Tür-und-Angel-Gespräch“. Danach beginnt der Tag für die Kinder mit dem Freispiel. Das bedeutet, dass die Kinder den Ort, den oder die Partner*innen und das Material ihres Spieles selber bestimmen.

Während des Freispiels haben die Kinder die Möglichkeit zu vespern. Den genauen Zeitpunkt dürfen sie selber bestimmen.

Außerdem finden während des Freispiels teilweise angeleitete Angebote in der Gruppe statt (z.B. Bastelangebote), die sich in der Regel über eine Woche erstrecken. Innerhalb dieser Zeit entscheiden die Kinder selber, wann sie an diesem Angebot teilnehmen möchten.

Es gibt auch Angebote in der Kleingruppe, entweder altersgemischt oder altersspezifisch, die meist in einem anderen Raum stattfinden. Die anderen Kinder dürfen in dieser Zeit dann im Gruppenraum weiterspielen.

Täglich um 9.00 Uhr treffen sich die Kinder im Nebenraum zum Morgenkreis. Hier singen wir, spielen Kreis- und Fingerspiele oder besprechen wichtige Anliegen. Jedes Kind hat die Möglichkeit etwas ihm Wichtiges zu erzählen, zu besprechen oder etwas Besonderes zu zeigen.

Nach dem Freispiel räumen wir gemeinsam auf.

Danach findet teilweise noch ein kleines Angebot statt, z.B. schauen wir ein Bilderbuch an, erzählen vom Wochenende, entspannen bei einer Ruhegeschichte oder machen Fingerspiele oder eine Rätselrunde.

Danach gehen wir in den Garten. Da der Aufenthalt im Freien für die Kinder sehr wichtig ist, gehen wir bei fast jeder Wetterlage wenigstens kurz hinaus, frei nach dem Motto: „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“.

Ab 11:30 Uhr gehen jeweils zwei Gruppen nacheinander in den Speisesaal, wo es Mittagessen, bzw. das zweite Vesper gibt.

Hat ein Kind Geburtstag, bringt es Getränke und Knabberzeug für alle zusätzlich mit. Danach feiern wir zusammen den Ehrentag.

Während der Abholzeiten zwischen 13:00 Uhr und 14:00 Uhr ist nochmal Freispielzeit, je nach Wetterlage im Gruppenraum oder im Garten.

1.4. ESSENSVERSORGUNG

Den Kindern in unserer Einrichtung wird ein warmes Mittagessen angeboten, welches für die VÖ7-Betreuung verbindlich und für die VÖ6-Betreuung möglich ist. Dieses wird von Apetito Catering geliefert und von unserem Küchenpersonal aus der Auslieferungsküche in den Speiseraum gebracht. Getränke in Form von Wasser oder Tee werden ebenfalls angeboten. Eine gesunde Ernährung ist uns ein wichtiges Anliegen. Dieses gewährleistet Apetito durch wertvolle Zutaten, ausgewogene Inhaltsstoffe und altersgerechte Speisepläne. Diese werden ausgehängt.

Gemeinsam macht das Essen mehr Spaß. So nutzen wir das Miteinander, um den Kindern eine Essenskultur und Kommunikation zu ermöglichen. Die Kinder schöpfen sich ihr Essen selber. So können sie viel über ihren Körper und die eigenen Bedürfnisse erfahren und selber einschätzen, wie groß ihr Hunger ist. Bezugnehmend auf unseren Verhaltenskodex motivieren wir die Kinder, die einzelnen Bestandteile der Mahlzeit zu probieren, zwingen aber niemanden zum Essen.

1.5. RAUMKONZEPT

In unserer Einrichtung verfügt jede Gruppe über einen Gruppen- sowie einen Nebenraum. Vor den Gruppenräumen hat jedes Kind einen festen Garderobenplatz.

Jeder Raum verfügt über individuelle Spielbereiche, die wir im Bedarfsfall nach Interessen der Kinder auch umgestalten. Die Bereiche sind mit umfangreichen Spielmaterial ausgestattet, damit auch mehrere Kinder gemeinsam spielen können. Mit Regalen als Raumteiler bleiben die einzelnen Bereiche offen. Wir sprechen mit dem Angebot verschiedene Altersgruppen und Themenbereiche an. Bei Tischspielen oder Bilderbüchern können das z. B. Zahlen, Tiere, Abenteuer oder bekannte Alltagssituationen sein.

Kinder können je nach Interesse ihre Bereiche auswählen. Es gibt sowohl Möglichkeiten zum Bewegen mit Kleingeräten als auch zum ruhigen Spielen, z.B. zu Konzentrations- oder Legespielen. In jedem Bereich besteht die Möglichkeit für verschiedene Rollenspiele. In manchen Bereichen bieten wir Alltags- und Naturgegenstände an, die die Kinder anregen sollen, eigene Ideen umzusetzen und die Möglichkeit des Spielens ohne vorgefertigtes Spielzeug zu erproben. Die Dekoration im Raum wird hauptsächlich von den Kindern selbst gestaltet.

Durch das teiloffene Konzept können die Kinder bei Bedarf auch in anderen



Gruppenräumen spielen. Durch die unterschiedlichen Bereiche und unterschiedliches Material werden die Kinder zum Raumwechsel angeregt.

Die Flurbereiche können von den Kindern zum Spielen genutzt werden, auch dadurch werden Kontakte zu Kindern aus anderen Gruppen ermöglicht. Im Außenbereich kommen größere Geräte, z. B. zum Klettern oder Schaukeln, zum Einsatz. Außerdem gibt es unterschiedliche Spiel- und Alltagsmaterialien. Mit Lupen können die Kinder den Garten, insbesondere die Natur, genau untersuchen.

Wir behalten die Interessen und Anforderungen der Kinder im Blick, um das Angebot gegebenenfalls erweitern oder verändern zu können.

1.6. TEILOFFENES KONZEPT

Zur Erreichung unserer Ziele erscheint uns die Arbeit in teiloffenen Gruppen am geeignetsten. Dies bedeutet, dass die Kinder während des gesamten Freispiels in allen Gruppenräumen spielen können und es für jeweils zwei Gruppen jeden Spielbereich nur ein Mal gibt. Auch unsere Angebote finden teilweise gruppenübergreifend statt.

Im Unterschied zur geschlossenen Gruppenarbeit können wir den Kindern dadurch vielfältigere Erfahrungsbereiche schaffen. Die Kinder werden so ein höheres Maß an Eigenständigkeit und Selbstverantwortung erlangen.

2. Das Spiel und seine Bedeutung für die Entwicklung der Kinder

Für ein Kind ist das Spiel der Mittelpunkt seines Lebens, durch das es nach und nach alle Grundlagen seiner Persönlichkeit entwickelt. Somit ist das Spiel die Voraussetzung zum kindlichen Lernen. Im Spiel ist das Kind mit allen seinen Fähigkeiten aktiv: Es muss sich konzentrieren, es handelt und beobachtet die Wirkung seines Handelns, es entdeckt Zusammenhänge, es erfährt die physikalischen Eigenschaften der Dinge, es erlebt das Miteinander mit anderen Spielkamerad*innen und ist dadurch emotional und sozial gefordert. Alle Fähigkeiten, die ein Spiel beansprucht, übt es zugleich auch. Damit ist jedes Spiel gemeint, dass ein Kind von sich aus beginnt. Das Lernen muss ihm Spaß machen und so die Bereitschaft für weitere Erfahrungen wachhalten. Der Erfolg des Lernens hängt also davon ab, wieviel Begeisterung, Neugierde und Motivation ein Kind entwickelt, um Spaß am Lernen zu haben.

An den Kennzeichen des Spiels lässt sich verdeutlichen, welche Arten von Lernprozessen im Kindergarten vorherrschen sollten.

Spiel

- ist ein von innen heraus, von Bedürfnissen, Wünschen, Interessen motiviertes Verhalten
- verfolgt Tätigkeiten um ihrer selbst willen
- setzt Freiwilligkeit voraus
- bedarf einer entspannten Atmosphäre
- macht Spaß, bietet Vergnügen
- muss frei sein von Leistungsanforderungen

Von geringerer Bedeutung, zum Teil bedenklich sind dagegen Lernanforderungen im Kindergarten, wenn sie überwiegend

- von außen bestimmt sind, z.B. von den Anforderungen der Gesellschaft her
- als Mittel zum Zweck dienen, z.B. Trainingsmappen zur Vorbereitung auf die Schule
- auf Zwang zur Teilnahme beruhen
- mit Leistungsdruck verbunden ist
- Ernsthaftigkeit und Fleiß voraussetzen
- Belohnungen und Bestrafungen nach sich ziehen

Spieleinhalten:

- spüren, erleben, erfahren, erkunden, identifizieren
- wahrnehmen
- speichern von Erfahrungen, Vergleich von Sinneseindrücken mit Gespeichertem
- speichern, wahrnehmen und kognitiv verarbeiten
- Lernen bzw. geistige Entwicklung, Kreativität, Phantasie
- Wiederholung und Festigung von erworbenen Handlungsschemata
- abrufen und reproduzieren

Spiele ermöglicht:

Motorische Entwicklung:

- Ausdifferenzierung der Motorik

Emotionale Befindlichkeit und Entwicklung:

- Emotionale und körperliche Entspannung
- Verarbeitung psychischer Konflikte
- Erfüllung eigener Wünsche und Bedürfnisse

Selbstvertrauen:

- Erfolge

Selbstwertgefühl:

- Soziale Anerkennung

Soziale Kompetenz:

- Aufbau sozialer Fertigkeiten wie z.B. helfen, pflegen, kooperieren, sich behaupten

Sprachentwicklung:

- Unterstützung in der sprachlichen Begriffsbildung und sprachlichen Ausdrucksfähigkeit

2.1. SPIELZEUGFREIE ZEIT

In den letzten 6 Wochen vor den Sommerferien findet bei uns eine spielzeugfreie Zeit statt. Spielzeugfrei heißt bei uns nicht ohne alles, und wir wollen den Kindern das Spielzeug auch nicht einfach wegnehmen. Es spielt die Reduktion von Angeboten und Material, bei der eine Vorgabe die Spielmöglichkeiten einschränkt, eine primäre Rolle. D.h., wir wollen besondere Freiräume für die Kinder schaffen, die sich gegen einen von Erwachsenen vorstrukturierten geplanten Kindergartenalltag wenden. Dies bedeutet nicht, alles vollständig anders zu machen als vorher, sondern sich mit den Kindern auf Situationen einzulassen, in denen die Ideen, Gedanken und die Kreativität der Kinder im Vordergrund stehen. Für diese sechs Wochen soll eine Nutzung des klassischen Spielzeugs wegfallen. Die Kinder können in dieser Zeit die Möglichkeit nutzen, eine Auszeit von vorgefertigten Strukturen zu nehmen. Konkret schicken wir das Spielzeug in den Urlaub und bereiten die Kinder anhand von Gesprächskreisen und Bilder Geschichten darauf vor. Dann räumen wir mit den Kindern gemeinsam das Spielzeug in Kartons und schicken es auf „Reisen“.

Während der spielzeugfreien Zeit fällt der Mitbringtag aus, stattdessen können die Kinder jederzeit Naturmaterialien und wertloses Material mitbringen.

Das Spielzeug reist Ende Juli wieder zurück in den Kindergarten und wird gemeinsam mit den Kindern eingeräumt.

Die Eltern werden wie folgt über diese Zeit informiert:

- Dokumentation von Entwicklungen und Ergebnissen
- Berichte im Portfolioordner
- Gegebenenfalls ein Elternabend

Es besteht die Möglichkeit, eine Rückmeldung über einen Fragebogen zu geben.

3. Unsere Ziele und Aufgaben

Unser Ziel ist es, die Kinder altersgemäß auf gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen vorzubereiten. Um diese verantwortungsbewusst zu bewältigen, brauchen die Kinder Kompetenzen, die ihre Handlungsfähigkeit stärken.

Für das 3- bis 6- jährige Kind bedeutet der Besuch eines Kindergartens eine Erweiterung seines Erfahrungs- und Lernfeldes. Die Kinder können die Welt entdecken und verstehen, Anerkennung und Wohlbefinden erfahren, sich ausdrücken und mit anderen leben. Selbständigkeit, Gemeinschaftsfähigkeit und Lernfreude werden gefördert.

Zu den grundlegenden Aufgaben des Kindergartens gehört die Entwicklung von Fähigkeiten, die eine **Ich-, Sozial- und Sachkompetenz** ermöglichen.

Bei der **Ichkompetenz** geht es vor allem um das Verhältnis des Kindes zu sich selbst und um seine Fähigkeit, sich mit den eigenen Interessen und Möglichkeiten auseinanderzusetzen.

Die **Sozialkompetenz** bezieht sich auf das Verhältnis des Kindes zu anderen Menschen. Es lernt, sich angemessen durchzusetzen und auf andere Rücksicht zu nehmen.

Sachkompetenz bedeutet das Verhältnis des Kindes zu seiner natürlichen, technischen und kulturellen Umwelt.

Zusammengefasst bieten wir den Kindern eine ganzheitliche Förderung durch Angebote aus verschiedenen Spiel- und Lernbereichen. Dabei orientieren wir uns an dem individuellen Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes. Die Aufgabe aller Mitarbeitenden ist es, den Bildungsweg jedes einzelnen Kindes unterstützend zu begleiten. Damit setzen wir den baden- württembergischen Orientierungsplans für Bildung und Erziehung um, der die Grundlage für unsere Arbeit bietet. Dieser beinhaltet sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder, auf die wir mit unserer pädagogischen Arbeit Einfluss nehmen, also Bereiche, die wir fördern und weiterentwickeln.

Die Bildungs- und Entwicklungsfelder sind:

- **Körper**

Bewegung spielt für die gesunde körperliche, geistige und psychosoziale Entwicklung eine große Rolle. Die Kinder erobern ihre Umwelt in und durch Bewegung. Deshalb bieten wir im Kindergarten vielfältige Gelegenheiten, Material und Räumlichkeiten für körperliche Aktivität und Körpererfahrung. Diese unterstützen wir durch gezielte Angebote.

- **Sinne**

Kinder nehmen ihre Umwelt über die Sinne wahr. Sie erforschen und entdecken die Welt durch Sehen, Beobachten, Hören, Fühlen, Tasten, Riechen und Schmecken. Dazu brauchen sie vielfältige Gelegenheiten, um Zeit und Raum zu erleben, um zu Experimentieren und zu Forschen in unterschiedlichen Erfahrungsfeldern: im Alltag, in der Kunst, in der Musik, in den Medien, in der Technik und in der Kultur und Natur. Der Kindergarten stellt hierfür Material und Räume für vielfältige Möglichkeiten der Sinneswahrnehmung bereit und unterstützt diese mit gezielten Angeboten.

- **Sprache**

Kinder brauchen viele Gelegenheiten, um ihre sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern. Der Kindergarten bietet hierfür viele soziale Kontakte und stellt Material für vielfältige Möglichkeiten des Sprachgebrauchs bereit. Erzieher*innen schaffen bewusste sprachliche Bildungsgelegenheiten und sind Sprachvorbild.

- **Denken**

Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären, zu strukturieren und vorherzusagen. Es geht nicht darum, Fakten zu lernen, sondern um Denkweisen und Strategien. Kinder müssen die Möglichkeit bekommen, Denkstrukturen zu entwickeln. Dabei ist Denken auf Beziehungen angewiesen, deshalb bekommen sie von Erzieher*innen emotionale, nonverbale und verbale Anregungen und Reaktionen auf ihr Handeln.

- **Gefühl und Mitgefühl**

Die Kinder werden ständig mit eigenen Emotionen und denen anderer Menschen konfrontiert. Deshalb brauchen sie vielfältige Gelegenheiten, um einen angemessenen Umgang damit kennenzulernen und weiterzuentwickeln. Der Kindergarten bietet dafür eine optimale Umgebung durch unterschiedliche soziale Kontakte. Erzieher*innen bieten Unterstützung und sind Vorbild.

- **Sinn, Werte und Religion**

Kinder sollen Werthaltungen und Einstellungen aufbauen, um so ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln und Orientierung für ihr eigenes Handeln zu bekommen. Sie lernen, mit Vielgestaltigkeit zu leben und sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede differenziert wahrzunehmen und wertzuschätzen. In den Erzieher*innen finden sie verlässliche Vorbilder, die philosophische und religiöse

Bildungsprozesse anregen. Die Kinder erleben bei uns, auf unterschiedliche Weise nach dem Sinn zu fragen, Werte zu leben und Religionen zu erfahren.

3.1. DER SITUATIONSORIENTIERTE ANSATZ

Um unsere Ziele zu erreichen, orientieren wir uns bei unserer pädagogischen Arbeit hauptsächlich am **situationsorientierten Ansatz (SOA)** und übernehmen die Teile, die für uns sinnvoll und umsetzbar sind (z.B. aufgrund der Gruppengröße, der personellen Besetzung und der Räumlichkeiten). Zudem fließen kleine Teile von anderen pädagogischen Ansätzen in unsere Arbeit ein, z.B. von Maria Montessori: „Hilf mir, es selbst zu tun!“.

Der SOA bedeutet:

Die Kinder in die

Lage versetzen ...

Qualifikation

in Situationen der

Gegenwart und näheren

Zukunft ihren Anspruch

auf Selbstbestimmung ...

Autonomie

in kompetenter Weise

zu vertreten ...

Kompetenz

Die Ziele des SOA sind:

1. Empathie

Bereitschaft, sich in den anderen hineinzusetzen

2. Kommunikationsfähigkeit

Sich dem anderen mitteilen, die eigenen Wünsche zum Ausdruck bringen

3. Normenübernahme

Gesellschaftlich akzeptierte Normen kennenlernen

4. Normenflexibilität

Vorgefundene Normen nicht starr anwenden, sondern auf Tauglichkeit für sich und seine Auseinandersetzungspartner hin überprüfen und ändern können

5. Frustrationstoleranz

Akzeptieren können, dass die eigenen und die fremden Erwartungen nicht immer übereinstimmen und man auch eigene Interessen zurückstellen muss

6. Ambiguitätstoleranz

Aushalten können, dass es unterschiedliche Meinungen zur gleichen Realität gibt

7. Bedürfnisargumentation

Über sich selbst und seine Gefühle im Klaren sein, seine eigenen Bedürfnisse kennen, wissen, was man will und was nicht

8. Kompetenzen

Erlangen von Kenntnissen, Wissen und Fertigkeiten

Wir versuchen also, bei allen Angeboten von der jeweiligen Situation in der Gruppe auszugehen und uns in erster Linie an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder zu orientieren. Das bedeutet, dass die gegenwärtigen Interessen und Erfahrungsbereitschaften der Kinder Vorrang vor unseren geplanten Zielen haben. Unsere Pläne sind Rahmenpläne, die Kinder bestimmen die Abfolge und das Tempo der Lernschritte.

Dies ist in diesem Alter besonders wichtig, denn die Interessen und Bedürfnisse der Kinder bilden die Grundvoraussetzung für die Eigenmotivation zum Lernen.

Deshalb nimmt das **Freispiel** bei uns eine zentrale Stellung ein. Nur hier können die Kinder in individueller Weise Erfahrungen machen. Es ist unser Ziel, die kindliche Neugierde zu wecken und zu fördern und den Kindern dadurch zu ermöglichen, selbst Antworten auf ihre Fragen zu finden.

3.2. KREATIVITÄT

Dabei sehen wir Kreativität als eine wichtige Schlüsselkompetenz, die es zu fordern und zu fördern gilt.

Kreative Menschen können:

- ⇒ selbst denken
- ⇒ eigene Erfahrungen machen
- ⇒ sich schneller auf neue Situationen einstellen
- ⇒ Lösungen für ihre Probleme finden
- ⇒ um die Ecke denken
- ⇒ sich von klassischen Denkmustern lösen und eigene Wege beschreiten

Kreative Menschen sind:

- ⇒ hartnäckig (Sie bleiben solange an einer Sache dran, bis sie ihr Ziel erreicht haben.)
- ⇒ mutig (Das bietet die Chance, sich ständig weiterzuentwickeln.)
- ⇒ erfinderisch im Leben
- ⇒ voller Selbstvertrauen

Deshalb wollen wir den Kindern einen Raum bieten, in dem sie sich als selbstwirksam erleben und ihre Ideen und Vorstellungen ausleben können.

Sie sollen die Möglichkeit haben, sich im selbständigen Handeln und Denken zu üben und sich Wissen anzueignen.

3.3. BASTELN OHNE SCHABLONE

Daraus ergibt sich auch ein möglichst freies Werken und Gestalten und ein Basteln ohne Schablonen. Basteln soll für uns ein prozessorientiertes Arbeiten sein. Die Kinder arbeiten nicht nur etwas nach, was Erwachsene geplant und vorgegeben haben, sondern setzen ihre Ideen, Vorstellungen und Interessen in einem vielschichtigen Prozess um. So erfahren sie sich als selbstwirksam und können das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen.

Die Kinder entwickeln ihr selbständiges Handeln und Denken weiter, können Strategien zur Umsetzung entwickeln, lernen, mit anderen zu kooperieren und um Rat zu fragen, machen Erfahrungen mit Material und können Strategien für Problemlösungen entwickeln.

Dabei sind sie in der Regel anders motiviert und engagiert, als beim reinen Nacharbeiten und bekommen Lob und Anerkennung für etwas, was aus ihrem eigenen Denken und Handeln entstanden und bewältigt worden ist. Das fördert in hohem Maße ihr Selbstbewusstsein und sie sind eher bereit, sich auf

etwas Neues einzustellen. Äußerungen wie: „Das kann ich nicht“ kommen seltener vor, denn die Kinder erleben, dass es kein Richtig oder Falsch gibt.

Für die Erwachsenen bedeutet dies, dass sie ihre eigenen Vorstellungen vom Ergebnis nicht berücksichtigen, sondern die Fähigkeiten des Kindes in den Vordergrund stellen sollen. Je nach Fähigkeit gibt es unterschiedliche Ergebnisse, die für Erwachsene nicht immer klar erkennbar sein müssen. Das Kind hat etwas nach seinen Vorstellungen geschaffen und darf stolz auf seine Tätigkeit sein. Jetzt hat es ein Recht auf Bestätigung und Lob und braucht keine Verbesserungsvorschläge, die den Wert des Prozesses und damit das Selbstbewusstsein des Kindes nur verringern würden.

3.4. NATURERLEBNISSE

Wir ermöglichen den Kindern vielseitige Naturerlebnisse, bei denen sie die Natur mit allen Sinnen erleben können und ihre Neugierde geweckt wird.

Dies geschieht durch den Aufenthalt in unserem Garten, der passend für die Bedürfnisse der Kinder gestaltet wurde. So gibt es viele Büsche und Bäume, die den Kindern Rückzugsmöglichkeiten bieten. Hier können sie zudem die Veränderungen der Pflanzenwelt im Wechsel der Jahreszeiten beobachten. Unser Garten ist auch Lebensraum für allerlei Getier, das die Kinder sowohl beobachten als auch anfassen können. Sie erfahren, dass Pflanzen und Tiere auch Lebewesen sind, die bedeutsam für unser Ökosystem sind und die es behutsam zu behandeln gilt. Dabei entstehen oft Fragen, wodurch das Wissen über die Natur erweitert wird.

Die Bewegung in der Natur ist eine wichtige Möglichkeit für die Kinder, die Koordination von Füßen, Händen und Augen weiterzuentwickeln und ihre Beweglichkeit, Bewegungssicherheit und ihr Gleichgewicht zu verbessern. Hier kann man graben, klettern, hüpfen, von einer Erhöhung herunterspringen, balancieren und vieles mehr. Auch ihre körperlichen Grenzen erleben die Kinder beim Aufenthalt im Freien. Ein Ausrutschen oder Herunterfallen erhöht die Vorsicht.

Außerdem erhalten die Kinder bei Spaziergängen in die nähere Umgebung des Kindergartens Gelegenheit, viele weitere Naturerfahrungen zu sammeln.

3.5. BILDUNGS- UND ENTWICKLUNGSDOKUMENTATION

Jedes Kind hat bei uns sein eigenes Portfolio. Dies ist ein Ordner, mit Hilfe dessen die Entwicklung des Kindes dokumentiert wird. Hier werden

verschiedene Entwicklungsschritte und besondere Ereignisse festgehalten, z. B. in Form von Fotos, die mit entsprechenden Erläuterungstexten versehen werden oder durch Bilder, die die Kinder selber malen. So kommen im Laufe der Kindergartenzeit immer mehr Seiten hinzu, anhand derer man die Entwicklung des Kindes verfolgen kann.

Viele dieser Seiten gestalten wir gemeinsam im Kindergarten, einige bekommen die Kinder mit nach Hause, um sie dort mit Hilfe der Eltern zu gestalten.

Zudem dürfen die Kinder jederzeit Bilder oder Fotos von besonderen Erlebnissen mitbringen oder Seiten zum daheim fertig Stellen mitnehmen, wenn sie etwas Besonderes unternommen haben.

Die Portfolios sind für die Kinder jederzeit zugänglich und dürfen mit Zustimmung der Kinder natürlich auch von den Eltern eingesehen werden.

Für das Portfolio benötigt jedes Kind einen dicken Ordner, dessen Rücken mit einem Foto und dem Namen des Kindes versehen sein soll, damit die Kinder ihr Portfolio sofort erkennen.

3.6. DIE ROLLE UND AUFGABEN DER MITARBEITENDEN

Wir als Mitarbeitende übernehmen eine anregende Funktion, d.h. wir schaffen über Ideen und Angebote vielerlei Lebens- und Lernsituationen für die Kinder. Unsere Angebote sind selbstverständlich alle freiwillig, denn nur auf diese Weise können wir unsere Ziele erreichen. Ein Kind, das etwas ungerne tut, weil es dazu gezwungen wurde, wird dabei nichts lernen!

Ein ganz wichtiger Grundsatz unserer Arbeit ist, Erlebnissituationen zu schaffen, in denen die Kinder die Möglichkeit haben, im Spiel zu lernen.

Sehr wichtig ist es uns, immer für die Kinder da zu sein, ihnen zuzuhören, sie zu trösten, Streitigkeiten zu schlichten und Hilfen bei Konfliktlösungen zu geben.

Zu unseren Aufgaben gehören natürlich auch alltägliche Dinge, wie die Kinder ans Vespertisch oder an den Toilettengang zu erinnern, sie bei Bedarf umzuziehen, sowie kleinere Verletzungen zu verarzten.

Während des Freispiels beobachten wir die Kinder, um ihren Entwicklungsstand, Fähigkeiten, Kenntnisse und eventuell vorhandene Schwierigkeiten oder Störungen zu erkennen und diese Beobachtungen und deren Auswertung an die Eltern weiterzugeben.



Der Umgang mit den Kindern entspricht dem heute in der Pädagogik anerkannten partnerschaftlichen Erziehverhalten, das heißt:

- Die Würde des Kindes als Person wird ernst genommen.
- Die Mitarbeitenden engagieren sich für die kindlichen Belange.
- Sie gehen so mit den Kindern um, wie sie es auch umgekehrt sich selbst gegenüber wünschen.
- Selbstverständlich werden auch Grenzen gesetzt, wenn dies zum Beispiel die Gesundheit des Kindes oder das Glück der anderen Kinder erfordert.

Das Personal unseres Kindergartens besucht regelmäßig Fortbildungen und pädagogische Tage zu aktuellen Themen, nimmt an einer Supervision teil und informiert sich zusätzlich durch regelmäßiges Lesen von Fachzeitschriften und Büchern. Gerne stellen wir diese auch interessierten Eltern zur Verfügung. Außerdem treffen wir uns wöchentlich zu einer Teamsitzung, um gemeinsam zu planen und wichtige Anliegen zu besprechen.

3.7. EMIL – EMOTIONEN REGULIEREN LERNEN

EMIL ist ein wissenschaftlich fundiertes Konzept, das vom ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen der Universität Ulm entwickelt wurde.

Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere Einrichtung nach einer Weiterbildung der Mitarbeitenden EMIL-Zertifiziert ist.

Kindern im Vorschulalter fällt es häufig noch schwer, ihre eigenen Gefühle und ihr Verhalten zu regulieren. Das Ziel von EMIL ist es, die Kinder so zu begleiten und zu unterstützen, dass ihnen das in Zukunft ein wenig besser gelingt.

EMIL ist ein alltagsintegriertes Konzept, bei dem wir Alltagssituationen durch die „EMIL-Brille“ betrachten, unser eigenes Verhalten reflektieren und dann konkrete Veränderungen anstreben.

So stellt es eine sinnvolle Ergänzung unseres normalen Tagesablaufs dar.

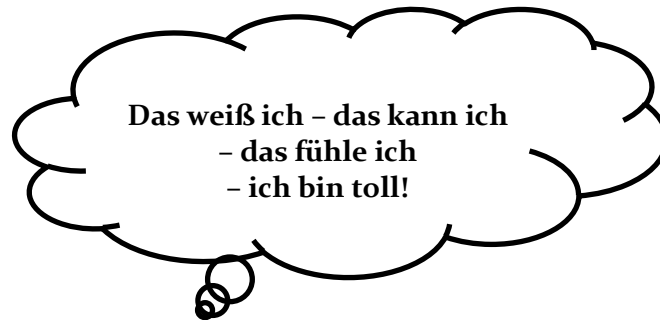
Weitere Informationen findet man in unserer Wechselausstellung im Eingangsbereich, in der die verschiedenen Bereiche der Kindergartenarbeit dargestellt werden.

3.8. ICH BIN ICH

Wir sind ebenfalls eine zertifizierte Einrichtung für eine alltagsintegrierte Selbstkonzeptförderung durch das Projekt „Ich bin Ich“, eine Kooperation der aim Heilbronn und der PH Schwäbisch Gmünd, in dem alle Mitarbeitenden gezielte Methoden entwickeln und anwenden, die ein positives Selbstkonzept

der Kinder fördern. Wir erfassen das Selbstkonzept der einzelnen Kinder und nutzen die Erkenntnisse auch für Entwicklungsgespräche.

Das Selbstkonzept ist das Bild, das jeder von sich selbst hat: die Einstellung zu sich selbst und die Bewertung des eigenen Wissens und Könnens. Es beeinflusst maßgeblich, ob wir uns bestimmten Situationen stellen, und wie wir uns in diesen verhalten.



Ein positives Selbstkonzept ist ein wichtiger Resilienzfaktor und hilft:

- eigene Emotionen und Emotionen anderer besser wahrzunehmen und anzuerkennen
- sich seiner Fähigkeiten bewusst zu sein
- wertschätzend gegenüber sich selbst und anderen zu sein
- Verantwortung für sich und andere zu übernehmen
- Entwicklungsschritte selbstbewusst anzugehen
- Übergänge gut zu bewältigen
- schwierige Lebenssituationen zu überwinden

4. Eingewöhnungskonzept

Um für die Kinder den Eintritt in den Kindergarten nach ihren individuellen Bedürfnissen zu gestalten, gehen wir auch hier vom jeweiligen Alter, vom Entwicklungsstand und von eventuellen Vorerfahrungen in anderen Betreuungseinrichtungen aus.

Dabei betrachten wir in besonderem Maße die Eltern als Experten für ihre Kinder. Bereits beim Aufnahmegespräch gehen wir auf Wünsche und Sorgen der Eltern ein und erstellen gemeinsam mit ihnen einen individuellen Eingewöhnungsplan für ihr Kind.

Eine Bezugsperson begleitet dabei grundsätzlich am ersten Tag das Kind und zieht sich nach und nach zurück, während die Bezugserzieherin den Kontakt intensiviert.



Die Aufenthaltsdauer beträgt am Anfang ca. zwei Stunden und wird nach und nach gesteigert.

Bei dem Eingewöhnungskonzept orientieren wir uns am Berliner Eingewöhnungsmodell. Deshalb kann eine Eingewöhnungszeit unterschiedlich lange dauern. Das Tempo wird vom Kind bestimmt und individuell angepasst.

5. Partizipation

Die Kinder haben bei uns ein Recht auf freie Meinungsäußerung und auf Beteiligung an Entscheidungen, die sie betreffen. So erleben sie sich als wertvolles Mitglied einer Gemeinschaft und erfahren etwas über die Bedeutung von Demokratie und Partizipation.

Das bedeutet aber nicht, dass die Kinder alles dürfen. Es bedeutet für die Kinder, dass sie lernen sollen, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese auch zu äußern und für die Mitarbeitenden, dass sie diese Meinung angemessen berücksichtigen.

Indem wir den Kindern eine Selbst- und Mitbestimmung ermöglichen, können sie sich als selbstwirksam erleben.

Deshalb fragen wir uns täglich, wie wir die Kinder miteinbeziehen und mitentscheiden lassen können. Unser Tagesablauf muss Freiräume für individuelle Bedürfnisse und Themen der Kinder bieten. Möglich wird dieses bei der Gestaltung des Freispiels, bei Ritualen, bei Regeln, bei der Raumgestaltung und bei der Auswahl von Angeboten und Projekten.

Der Morgenkreis bietet jeden Tag Raum für Meinungsäußerungen, Diskussionen und Abstimmungen. Wichtig ist es dabei, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich Kinder trauen, auch negative Gefühle zu äußern.

Zusätzlich haben die Kinder die Möglichkeit, bei Bedarf eine Kinderkonferenz einzuberufen.

Folgende Abstimmungsverfahren nutzen wir:

- Abstimmung per Handzeichen
- Abstimmung mit Steinen in unterschiedlichen Farben
- Abstimmung durch Bewegung, z.B. aufstehen oder sitzenbleiben

Die Mitarbeitenden achten darauf, dass die Kinder nicht überfordert werden. Ihre partizipative Beteiligung richtet sich nach dem jeweiligen Alter und Entwicklungsstand.

Natürlich hat Partizipation auch seine Grenzen und zwar immer dann, wenn Entscheidungen zum Schutz und zur Sicherheit der Kinder getroffen werden müssen.

6. Beschwerdemanagement

In unserer Einrichtung werden Beschwerdeverfahren für Kinder und Eltern angewandt.

Diese Verfahren sind ausführlich in unserem Kinderschutzkonzept beschrieben und können dort jederzeit eingesehen werden.

7. Zusammenarbeit mit Eltern

Wir sehen uns als familienunterstützende und - ergänzende Einrichtung. Die Erziehung im Kindergarten kann nicht losgelöst von der Erziehung im Elternhaus erfolgen. Deshalb wünschen wir uns eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Um den Erfolg der pädagogischen Arbeit zu sichern, sollen sich Eltern und Mitarbeitende wechselseitig unterstützen und ergänzen.

Unser Kontakt mit den Eltern besteht aus folgenden Punkten:

- **Gespräche**

Dieses können sowohl Einzelgespräche mit vorheriger Terminabsprache, wie auch kurze Tür- und Angelgespräche beim Bringen oder Abholen der Kinder sein.

Außerdem bieten wir einmal im Jahr Entwicklungsgespräche an, bei denen Sie die Möglichkeit haben, sich bei uns über den Entwicklungsstand Ihres Kindes zu informieren.

- **Meer Kita App**

Hier informieren wir sie über unsere pädagogische Arbeit, Termine oder andere Aktivitäten.

- **Elternabende**

- **Feste und Feiern**

Hier sind wir oft auf die aktive Hilfe der Eltern angewiesen. Außerdem tragen die Eltern mit Ideen und Aktivitäten zur Gestaltung einiger Feste bei.

Bei der Zusammenarbeit mit den Eltern ist uns **Offenheit** besonders wichtig. Wir möchten Sie bitten, bei allen Fragen und Problemen das direkte Gespräch mit uns zu suchen. Wir sind jederzeit gerne bereit, mit Ihnen einen Gesprächstermin zu vereinbaren und gemeinsam Lösungen und Antworten zu finden.

Einmal jährlich wird von den Eltern ein Elternbeirat gewählt. Dieser soll das Bindeglied zwischen Eltern, Kindergartenteam und Träger sein und hat eine beratende und unterstützende Funktion. Wir freuen uns über das Engagement, die Unterstützung und das Feedback zur Kindergartenarbeit.

8. Kooperation mit der Schule

Unser Ziel ist es, möglichst alle individuellen Möglichkeiten eines Kindes zu entdecken und zu fördern und eine altersgemäße Selbständigkeit zu ermöglichen, die u.a. auch die Schulfähigkeit beinhaltet. Damit schaffen wir Voraussetzungen, die den Kindern den Übergang in die Schule erleichtern.

Dies geschieht aber nicht nur im letzten Kindergartenjahr, sondern in der gesamten Zeit, die sie den Kindergarten besuchen.

Deutlich wird dies, wenn man sich vor Augen hält, welche Anforderungen ein Kind erfüllen sollte, damit man es als schulfähig bezeichnet:

Emotionale Schulfähigkeit, z.B.

- gefühlsmäßige Ausgeglichenheit
- Zuversichtlichkeit gegenüber neuen Anforderungen
- Vertrauen in die eigene Person
- Ruhiges und konstruktives Verarbeiten von Enttäuschungen
- Aushalten von nicht eindeutigen Situationen in einem gewissen Rahmen
- Hohe Anstrengungsbereitschaft

Kognitive Schulfähigkeit, z.B.

- Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Genauigkeit
- Aktives Sprechverhalten
- Guter Sprachfluss, großer Wortschatz
- Denken in folgerichtigen Kausalzusammenhängen
- Abstraktes und logisches Weitergeben von Informationen
- Gute Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit

Soziale Schulfähigkeit, z.B.

- Altersentsprechende Toleranzhaltung
- Bereitwillige Kontaktaufnahme zu anderen Menschen
- Ansprechbarkeit in einer Gruppe
- Aufrechterhalten von Kontakten einerseits, aber auch gezieltes und überlegtes Abbrechen von Kontakten
- Lösen von vertrauten Personen ohne Schwierigkeiten
- Einhaltung von Regeln oder Mitarbeit an deren Veränderung

Motorische Schulfähigkeit, z.B.

- Gutes Reaktionsvermögen
- Gute visuell-motorische Koordinationsfähigkeit
- Steuerungsfähigkeit der Feinmotorik
- Bewusstes Einsetzen von grobmotorischen Aktivitäten

Dabei ist die emotionale Schulfähigkeit die Wichtigste, denn wenn sie ausgeprägt ist, kann sich die kognitive Schulfähigkeit am besten entwickeln.

Die oben genannten Fähigkeiten lernt das Kind nur im Spiel. Ein Kind mit einer guten Spielfähigkeit, besitzt also auch alle Fähigkeiten, die die Schulfähigkeit auszeichnen.

Gerade kognitive Lernprozesse geschehen während des Spiels und nicht, wie oft irrtümlich angenommen wird, beim Erarbeiten bestimmter Vorschulprogramme.

Schulfähigkeit kann also nicht dadurch erreicht werden, den Kindern im letzten Jahr vor Schulbeginn möglichst viele Arbeitsblätter vorzulegen, sondern man muss den Kindern einen Raum schaffen, in dem sie spielerisch mit allen Sinnen lernen können. Das geschieht während ihrer gesamten Kindergartenzeit.

Wichtig ist das eigene Entdecken, selber Erfahrungen zu machen, Zusammenhänge zu erkennen und selber zu denken.

Wir als Mitarbeitende müssen die Kindern dabei begleiten, Zeit haben, wenn sie selber nicht weiterkommen, ihre Fragen beantworten und Anregungen geben.

Bei uns im Kindergarten gibt es unter anderem auch altersspezifische Angebote in der Kleingruppe. Hier können sich die Kinder, die nach den Sommerferien in die Schule kommen, als Gruppe erleben. Es gibt Angebote, die speziell auf diese Altersgruppe abgestimmt sind. Diese Angebote beinhalten ein ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen und viel Raum für eigenes Entdecken und Erfahren.

Arbeitsblätter gibt es bei uns nicht, weil diese nicht in unser pädagogisches Konzept passen. (Vergl. S. 10-20)

Außerdem führen wir in den letzten 20 Wochen vor den Sommerferien ein spezielles Programm, die sogenannten Freiburger Sprachspiele „Hören, Lauschen, Lernen“, durch, um den Kindern den Übergang zum schulischen Lernen beim Lesen- und Schreibenlernen zu erleichtern.

Unser Anliegen ist es nicht, die Kinder als „fertige Schulkinder“ an die Schule zu übergeben. Vielmehr müssen die Lehrer*innen die Kinder da abholen, wo sie stehen. Ein Kind wird nämlich erst in der Schule zum Schulkind, bei uns gibt es nur Kindergartenkinder.

Kindergarten und Schule arbeiten jedoch eng zusammen. Im Rahmen dieser Kooperation besuchen wir gemeinsam mit den Vorschulkindern die Schule zu unterschiedlichen Anlässen. Außerdem werden die Kinder zu drei Vorschulnachmittagen in die Schule eingeladen. Ein/e Kooperationslehrer*in kommt in regelmäßigen Abständen zum Austausch mit den Mitarbeitenden in unsere Einrichtung. Dieser soll dazu beitragen, den Entwicklungsstand der Kinder, ihre Stärken oder eventuelle Schwächen und Probleme in Hinblick auf die Schulfähigkeit zu erkennen.

9. Qualitätssicherung und – entwicklung

Wir sichern die Qualität unserer pädagogischen Arbeit durch stetige Reflexion und Weiterentwicklung. Dies geschieht durch regelmäßige Evaluation, +

- Festlegen von verbindlichen Standards
- Reflektion der pädagogischen Arbeit
- Regelmäßige Bewertung unserer Zielsetzungen
- Überprüfung der Ziele des Orientierungsplans
- Teamsitzungen auch mit Eltern und Träger
- Beschwerdemanagement
- Frage nach Verbesserungsvorschlägen von Seiten der Eltern/der Öffentlichkeit
- Regelmäßige Teilnahme der Fachkräfte an Supervision, Fortbildungen und pädagogischen Tagen